

# Die Horst-Seefeld-Partei

Redaktion

Ein Beitrag unserer Mitarbeiterin Beatrix Drescher



Unter der Rubrik „Brettener“ stellt NADR immer wieder interessante Personen vor. Ein langes, interessantes Leben hat der Wahl-Brettener Horst Seefeld geführt. Um darüber zu schreiben braucht es viel Platz, daher haben wir uns dafür entschieden Horst Seefeld in einer Reihe vorzustellen. Den privaten Horst Seefeld haben wir Ihnen bereits vorgestellt, nun folgt ein Auszug aus seinem politischen Leben...

1969 kam Horst Seefeld in den Bundestag nach Bonn. Gleich im Dezember nach der Wahl wurde er als einer von 36 Abgeordneten für die Delegation in das Europäische Parlament nach Brüssel vorgeschlagen, wo Seefeld 1975 von den SPD-Abgeordneten für neun Jahre zu ihrem Vorsitzenden gewählt wurde. „Zu dieser Zeit konnte man nur einen Sitz im Europäischen Parlament haben, wenn man gleichzeitig ein nationales Mandat hatte“ erklärt Seefeld. In der Bonner Bundestagsfraktion wurde er zeitgleich Mitglied des Fraktionsvorstandes und Sprecher für Europafragen.



Seine Ämter bedeuteten für ihn: montags: Fraktionsvorstand, dienstags: Fraktionssitzung in Bonn, mittwochs bis freitags: Abfahrt in Bonn um 6:00 Uhr, Ankunft in Brüssel um 9:00 Uhr, Retour um 21:00 Uhr. In seinem Vortrag „Als das Europaparlament laufen lernte“, den er vor der SPD-Ortsgruppe in Brüssel hielt, erzählte Seefeld wie er seinerzeit die Aufgaben als Europaabgeordneter bewältigte. „Die haben mich gefragt: unter den Bedingungen hast du gearbeitet? – Ja“, antwortete ihnen Seefeld, „wir haben damals mit viel Idealismus gearbeitet“. Da wurde im Speisewagen gefrühstückt, gleichzeitig der Austausch mit Kollegen gepflegt, Texte geschrieben und Zeitung gelesen.

Jeden Tag fuhren die Abgeordneten hin und her, haben selten in Brüssel übernachtet. Die Fahrt empfand Seefeld jedoch als angenehme Zeit um nachzudenken, nicht zur Erholung – aber zur Entspannung. „Da konnte man Dinge aus dem Büro abarbeiten“, meint er. Wenn auch in Vorzeiten Büros mit drei oder vier Abgeordneten üblich waren, bekamen diese, als 1969 der sogenannte „Lange Eugen“ (Abgeordnetenhochhaus) in Bonn stand, schließlich eigene Büros. „Später hatte man sogar ein Vorzimmer“ kommentiert er.

## **Horst Seefeld erzählt über seine Arbeit in Brüssel:**

„Es gab keine Handys, es gab kein Email, wir arbeiteten mit Telefonen und mit Diktiergerät im Büro. Und im Büro ist gut.. Am Anfang hatten wir bei Sitzungen in Straßburg für 36 deutsche Abgeordnete und drei, vier Mann, die von der Verwaltung aus dem Bundestag für Hilfestellungen kamen, drei Zimmer. Ein Zimmer für die 18 oder 17

der Koalitionskollegen und das andere Zimmer für die anderen Kollegen der Bonner Opposition. Und in der Mitte war das Büro für die Leute, die wir da vom Bundestag hatten. Und das war so: in jedem Büro ein Telefon und ständiger Kampf der Abgeordneten um eines von drei Telefonen für 36 Abgeordnete plus 3 Personen von der Bundestagsverwaltung.“

### | *In der Pause ab ins Hotel*

Das ist heutzutage kaum mehr vorstellbar. Um die Warterei auf einen der Telefonhörer abzukürzen, fuhr Seefeld, wenn er „mal eine Pause“ und „fünf, sechs, sieben, acht Punkte“ hatte, schnell ins Hotel um mit seinen beiden Büros in Bretten und Bonn zu telefonieren. Wenn er abends dann nach Bonn ins Büro kam, brauchte Seefeld nur noch zu unterschreiben und der Brief ging am nächsten Morgen weg, erzählt er. So viel Zeit musste früher für einen Geschäftsgang eingeplant werden. Heute öffnet man sein Email-Postfach, tippt ein paar Worte ein und weg ist das Anliegen.

Als Horst Seefeld 1969 in den Bundestag kam, gab es genau vier Parteien: FDP, SPD, CDU und CSU. „Mehr gab's damals nicht“ meint er schulterzuckend und nimmt sich ein Schokoherz. Im Landkreis Karlsruhe-Land war er streckenweise der einzige SPD-Mandatsträger, daher war er nicht nur die gesamte Arbeitswoche, sondern auch am Wochenende stets auf Veranstaltung unterwegs. „Wenn ich wo net war, haben die Leute gefragt: wo ist'n heute die SPD? – Jaja, ich war die Partei“. Seefeld schmunzelt.



Bis 1980 war Horst Seefeld Mitglied des Deutschen Bundestages. Von den Wichtigtuereien anderer Parteien und deren Mandatsträger wollte Horst Seefeld nichts wissen „Wenn ich zu Veranstaltungen komme, komme ich und dann bin ich bei der Veranstaltung“. Andere Mandatsträger, erzählt er, kamen, wollten ihre Reden halten und schnell weiter zur nächsten Veranstaltung fahren. Das hat ihn immer gestört. „Da lasse ich mich lieber beschimpfen, dass ich wo net war, dann geh' ich eben das nächste Mal dahin“ sagt er überzeugt.